

Von Marc Schlammes

Stallgeruch. Es ist der stechend-penetrante Duft von Gülle und Mist, der einen begrüßt. Das sollte man aushalten, wenn man Politiker ist und sich „op den Terrain“ begibt.

Ortstermin für Claude Turmes. Der Energieminister besichtigt die Biogasanlage in Gonderingen. Der Grünen-Politiker will die Vorwürfe der Biogas Vereenegung widerlegen. „Wir werden als 'quantité négligeable' gehandelt“ und „Biogas steht nicht auf seiner Agenda“ hatte deren Vertreter Gast Welbes sich unlängst über Claude Turmes beschwert. Turmes will am Beispiel Gonderingen aber auch zeigen, welches ökologische und ökonomische Potenzial ausgeschöpft werden kann, wenn eine Biogasanlage nach professionellen Maßstäben betrieben wird.

„Lénster Energie“ ist eine Einrichtung mit Modellcharakter. Die Anlage erzeugt Strom und produziert Wärme, die an ein Nahwärmenetz abgegeben wird, das Abnehmer im Nahe gelegenen Gewerbegebiet Laangwiss hat und bis in den Dorfkern von Junglinster reicht, wo weitere Kunden gewonnen werden sollen. Eine zugeschaltete Holzhackschnitzelanlage, die aus den Wäldern der Region gespeist wird, gewährleistet, dass insbesondere in den kälteren Monaten ein konstantes Niveau an Wärme abgegeben werden kann.

Kriterium der Kreislaufwirtschaft

In Zahlen ausgedrückt verwertete die Installation, deren markantesten Bauelemente die beiden Nachgärbehälter mit ihren grünen Kugelkappen sind, im abgelaufenen Jahr 34 000 Tonnen Gülle und Festmist, 10 000 Tonnen Energiepflanzen, 4 000 Tonnen Hähnchenmist, 2 000 Tonnen agroindustrielle Abfälle und 400 Tonnen Grünschnitt. Damit wurden 10,3 Gigawattstunden Strom hergestellt und 6,5 Gigawattstunden Wärme verkauft; durch neue Abnehmer soll dieser Wert bis 2025 auf 16,25 Gigawattstunden gesteigert werden. Das Betriebsnetz umfasst zurzeit 44 regionale Lieferanten und 55 Abnehmer aus der näheren Umgebung.

Dadurch, dass Bauern sowohl Lieferanten als auch Abnehmer sind, erfüllt die Biogasanlage auch das Kriterium der Kreislaufwirtschaft, für das Claude Turmes die politische Verantwortung trägt. Da passt es bestens ins Bild des Besuchs, dass der Minister Zeuge wird, wie ein Tanklaster erst fuderweise Gülle abliefern und anschließend die Anlage wieder mit flüssigen Gärresten verlässt – die nun, da das zwischen Mitte November und Mitte Februar geltende Ausbringverbot aufgehoben ist, auf die Felder und Wiesen ausgebracht werden. Diese Gülle sei aufgrund der bei der Vergärung erfolgten Mineralisierung aufgewertet worden, da sie einen höheren Anteil an pflanzenverfügbarem Stickstoff enthält, was den Böden zugute komme, weist Jang Schummer auf einen Nebeneffekt dieses Kreislaufs hin.

Schummer gehört in Luxemburg zu den Pionieren der Biogaswirtschaft und ist zusammen mit Alex Kieffer, als Geschäftsführer eines Heiz- und Sanitärunternehmens bestens vertraut mit den technischen Herausforderungen, eine der

treibenden Kräfte der „Lénster Energie“. Und er zeichnet sich durch ein hohes Maß an Pragmatismus aus, indem er stets bestrebt ist, den ökologischen Standpunkt mit dem wirtschaftlichen Herangehen in Einklang zu bringen. Konkret bedeutet dies, einerseits einen Beitrag zum Erreichen der Klimaziele der Gemeinde Junglinster zu leisten und andererseits schwarze Zahlen für seine Anlage anzustreben.

Wenn „Lénster Energie“ zur Erfolgsgeschichte taugt, dann auch aufgrund des professionellen Herangehens. „Es ist eine komplexe Technologie“, betont Schummer – beim Blick ins Innere der Anlage mit dem vielfach verästelten Leitungsnetz, unzähligen Manometern und Schaltknöpfen erhält der Laie eine Idee davon, was er meint. Mit dem Minister stimmt der Biogasexperte überein, dass auch ein einzelner Landwirt seine eigene Anlage betreiben könne mit einer installierten elektrischen Leistung von etwa 100 Kilowatt – beispielsweise ab einer Größe von 200 bis 300 Kühen und etwa vier bis fünf Hektar Mais.

Wer jedoch bereits seinen Arbeitstag mit Ackerbau und Viehzucht auszufüllen habe, der sollte für den Betrieb seiner Biogasanlage auf professionelle Unterstützung zurückgreifen, gibt Turmes zu bedenken, der die Professionalisierung als eine Herausforderung der Branche ausmacht. Die andere Herausforderung bestehe darin, die Höfe „Biogas-ready“ einzurichten – das heißt, die baulichen und finanziellen Rahmenbedingungen zu schaffen, damit sich das Unterfangen lohnt. Zur Ausarbeitung und Umsetzung der zukünftigen Biogasstrategie wurde ein eigens dafür zuständiger Experte im Ministerium eingestellt.

Anreiz durch Güllebonus

Ein wichtiges Puzzleteil ist der Güllebonus. Er handelt sich um eine Anhebung der Grundvergütung um zwei Cent, wenn der Gülleanteil bei mindestens 70 Prozent liegt; damit soll die Wirtschaftlichkeit einer Anlage gestützt werden. Schummer plädiert für eine Anhebung des Bonus, der auch der Minister nicht abgeneigt ist. Dies könnte beziehungsweise

sollte zur Folge haben, dass mehr Gülle durch die Biogasanlagen fließt. Zurzeit sind es etwa zwölf Prozent; ideal wären 50 bis 60 Prozent, sieht der Energieminister ein „Riesienpotenzial“. Damit könnte auch ein Nachteil der Gülle im Vergleich zu Energiepflanzen kompensiert werden: der geringe Energiewert. Schummer veranschaulicht dies am Beispiel seiner Anlage, wo der Input zu drei Vierteln aus Gülle und Festmist besteht, mit denen 40 Prozent der Energie erzeugt wird.

Trotz höherem Energiewert soll der Anteil an Energiepflanzen, in erster Linie Mais, nicht gesteigert werden. Zwei Gründe sprechen dagegen: Es ist die teuerste Kultur, die in den Vergärungsbehältern enden würde; zudem sprechen eine begrenzt verfügbare Nutzfläche kombiniert mit zunehmend trockeneren und folglich ertragsärmeren Erntejahren dagegen. Für die Betreiber der Anlagen ist die jüngere meteorologische Entwicklung schon ein Thema, das ihnen Kopfzerbrechen bereitet. Das kann in den Praxis so weit führen, dass die regionale Zulieferung bis in die Großregion reicht – was wiederum das Prinzip der Nachhaltigkeit in Frage stellt.

Nicht in Frage stellen will Claude Turmes die weitere Förderung der Biogasanlagen, die 2018 knapp zehn Prozent des Stroms aus Erneuerbaren lieferten, denn: „Biogas hat Zukunft.“ Seine Aussage begründet der Minister neben den zusätzlichen Ertragschancen für die Landwirte mit dem Klima- und Wasserschutz. Feste wie flüssige Gärreste belasten die Gewässer bei fachgerechter Handhabung weniger, die Treibhausgasbilanz wird verbessert und der Anteil an erneuerbaren Energien weiter gesteigert – immerhin will Luxemburg laut Energie- und Klimaplan

bis Ende des Jahrzehnts die 25-Prozent-Marke schaffen.

Wichtig ist dem Minister, auch den Fortbestand alter Anlagen zu gewährleisten. Dass es bei den Installationen früherer Jahre Probleme mit dem Produktionszwang gebe – es muss eine gewisse Menge Energie erzeugt werden, um in den Genuss der Vergütungen zu kommen –, sei ihm durchaus bewusst, so Turmes, der allerdings auch auf europäische Vorgaben verweist, die auch für Luxemburg gelten würden. Außerdem habe man für neue Anlagen – zurzeit sind vier in Planung – das Zuschussregime auf 15 Jahre und ohne „seuil de production“ festgelegt.

Bei der Festlegung der künftigen Strategie, die derzeit mit den betroffenen Akteuren diskutiert wird, will sich der Grünen-Minister von der Studie des Instituts für Energie- und Umweltforschung Heidelberg (IFEU) leiten lassen, eine Schwächen/Stärken-Analyse samt Entwicklungsszenarien. Das Institut unterscheidet dabei zwischen einem konservativen, ambitionierten und sehr ambitionierten Ansatz. Bei einem Szenario mit einer höheren Gülleausnutzung als bisher könnten 161, 330 beziehungsweise 685 Gigawattstunden Biogas produziert werden, wobei das Leistungsvermögen vom Gülle- und Mistanteil abhängt. Zum Vergleich: 2019 erzeugten die 26 Anlagen in Luxemburg 258 Gigawattstunden Biogas.

Die Politik hat bereits angedeutet, dass der ambitioniertere Ansatz favorisiert wird, da er nicht zu einer wesentlichen Erhöhung von Energiepflanzen in den Biogasanlagen führt und eine vermehrte Gülle/Mist-Nutzung anstrebt. Dies bringe eine Reihe von positiven Effekten für Klima, Luft, Boden und Wasser mit sich, die in der besagten Studie aufgezeigt würden, so Turmes.



Kreislaufwirtschaft aus der Vogelperspektive: Gülle, Mist, Energiepflanzen, agroindustrielle Abfälle, Grünschnitt und Holzhackschnitzel wurden 2020 energetisch so weit verwertet, dass 10,3 Gigawattstunden Strom und 6,5 Gigawattstunden Wärme erzeugt wurden. Fotos: Gerry Huberty



Minister Claude Turmes mit Alex Kieffer und Jang Schummer, die treibenden Kräfte hinter der Anlage in Gonderingen (v. l. n. r.).